

3 Vgl. „Deutsche Täufer in östlichen Ländern“, a. a. O., 253, 255.

4 Außerdem ist zu bedenken, daß sich den Hutterern oder anderen Täufergruppen im östlichen Exil auch einige Italiener und Slowaken sowie einzelne Tschechen, Polen, Ungarn u. a. anschlossen.

5 Vgl. G. Mühlpfordt, Deutsche und polnische Arianer in der radikalen Reformation, in: Deutsch-slawische Wechselseitigkeit, Festschrift E. Winter, Berlin 1956, 92 f.; ders., Deutsche Täufer in östlichen Ländern, a. a. O., 269 ff.

Günter Mühlpfordt

Günter Goldbach: Hans Denck und Thomas Müntzer — ein Vergleich ihrer wesentlichen theologischen Auffassungen. Eine Untersuchung zur Morphologie der Randströmungen der Reformation, Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Evang. Theologischen Fakultät der Universität Hamburg, Hamburg 1969, Dissertationsdruck, 137 S.

Die unter Professor Dr. B. Lohse entstandene Arbeit will durch einen Vergleich der wesentlichen theologischen Auffassungen von Hans Denck und Thomas Müntzer die bisherigen Versuche, die Randströmungen der Reformation zu gliedern, korrigieren und durch den Nachweis der Unterschiede zwischen Denck und Müntzer zu einer differenzierten Auffassung von den jeweiligen Abhängigkeiten und Zusammengehörigkeiten führen. Einleitend berichtet Goldbach deshalb kritisch über die bisherigen Vorschläge, die Randströmungen der Reformation in verschiedene Gruppen einzuteilen (4—17), und skizziert in einem zweiten Abschnitt die bisherigen Forschungen über das Verhältnis von Thomas Müntzer zu andern Gestalten des linken Flügels der Reformation (18—33).

Der Hauptteil der Untersuchung (34—111) geht der Reihe nach sieben dogmatische loci durch, stellt zunächst die Auffassung Hans Dencks dar, vergleicht sie mit der Thomas Müntzers und konstatiert meist eine wesentliche Verschiedenheit, die auf unterschiedliche geistesgeschichtliche Abhängigkeiten oder doch wenigstens auf unabhängige Verarbeitung gemeinsamer Quellen schließen läßt.

1. Der Gottesbegriff (36—53), der bei beiden formal durch den Immanenzgedanken geprägt ist und insofern von Tauler und der Deutschen Theologie herühren mag, hat einen jeweils andern Inhalt. Für Denck ist Gott der unveränderlich Gütige (deshalb die Vorstellung von der Wiederbringung aller), für Müntzer ist er der Gott heiliger Strenge, der nur im Erleiden des Kreuzes erfahren werden kann.

2. Entsprechend stimmt auch der Geistbegriff (54—69) beider darin überein, daß sie das Wirken des Geistes im Innern des Menschen ohne die Voraussetzung äußerer Mittel annehmen. Goldbach nennt deshalb beide Spiritualisten (66). Während jedoch für Denck das innere Wort in der Seele des Menschen von Anbeginn vorfindlich ist, muß es für Müntzer erst auf übernatürliche Weise von außen,

nämlich durch das Erleiden des Kreuzes, hinzukommen. Bei Denck ist sich der natürliche Mensch trotz der Vorfindlichkeit des inneren Wortes seines eigenen Glaubens nicht gewiß; bei Müntzer herrscht eine durch Offenbarungsgeschichte bekräftigte Erwählungsgewißheit. Da für Denck Gott von Anbeginn im Menschen gegenwärtig ist, möchte Goldbach ihn von der Mystik abhängig sehen (67), während er Müntzer „nicht als Mystiker, sondern im eigentlichen Sinne als Spiritualist“ bezeichnet (68).

3. Auch in der Relativierung der Schrift im Vergleich zum Geist (70—77) stimmen beide überein. Doch kann das nicht als Zeichen der Abhängigkeit Dencks von Müntzer gelten. Beide haben diese Frage nach Goldbach vielmehr „selbständig voneinander ausgeführt“. Einzelbeobachtungen belegen die gemeinsame Abhängigkeit von Erasmus oder zeigen unterschiedliche Auffassungen.

4. Die Sakramente Taufe und Abendmahl (78—86) haben bei beiden nur symbolische Bedeutung, wobei Denck durch seine Forderung der äußeren Bekenntnistaufe nach Ansicht Goldbachs in einen gewissen Widerspruch zur gleichzeitigen Spiritualisierung gerät. Jedenfalls liegt auch hier keine gegenseitige Abhängigkeit, sondern höchstens eine gemeinsame Beeinflussung durch Erasmus und die Mystik vor.

5. Die Christologie (87—92) beider ist eine Vorbild-Christologie, indem sie sich nur für den irdischen Jesus interessiert und die Soteriologie im traditionellen Sinne vernachlässigt. Während jedoch Müntzer das Vorbild Christi lediglich im Kreuz sieht, sind für Denck das ganze Leben Jesu und seine Lehren maßgebend.

6. Das Gesetzesverständnis beider (93—99) ist durch das undialektische Verhältnis von Gesetz und Evangelium bestimmt. Für beide ist das Evangelium nur das deutlichere und damit das neue Gesetz. Doch hat das Gesetz bei Denck die Funktion, die Güte Gottes als Maßstab auch für das Leben der Christen zu formulieren, bei Müntzer dagegen ist es das Mittel, in rigoristischer Strenge den Willen Gottes durchzusetzen.

7. Das Verhältnis zur Welt (100—111) ist gemäß der verschiedenen Grundkonzeption bei beiden diametral entgegengesetzt. Dencks Geistchristentum läßt auch andersartige Meinungen gelten und hat kein besonderes Interesse an einer Aussonderung der wahren Christen, an sichtbaren Gemeindeordnungen oder an einer Einflußnahme auf staatliche Verhältnisse. Müntzer dagegen mußte gemäß seinem Erwählungsbewußtsein die Sammlung der Wahrgläubigen, die Vernichtung der Gottlosen und zu diesem Zweck die politische Macht anstreben.

In einem abschließenden Kapitel (112—128) faßt Goldbach seine Darstellung des Gegensatzes zwischen Denck und Müntzer mit einer nochmaligen Beschreibung des gegensätzlichen Gottesbegriffs zusammen und zieht die Folgerungen für die Erforschung der Randströmungen der Reformation. Das Verhältnis Müntzers zu Luther ist für ihn zu Beginn sehr eng. Müntzer „sah sein eigenes religiöses Anliegen durch Luther zunächst durchaus sachgerecht aufgegriffen“. Und auch wenn er sich „erst allmählich“ von ihm löste, verdankt er Luther doch den Impuls, „der ihn auf das Studium der Mystiker hinwies“. Denck hingegen lernte „die

reformatatorischen Gedanken erst mit und nach den mystischen und humanistischen“ kennen, so daß er, durch diese geprägt, Luther nicht mehr verstehen konnte. Trotzdem sind nach Goldbach entscheidende Einflüsse Luthers bei Denck wirksam gewesen, so daß er z. B. in der Rechtfertigungslehre eher auf der Seite Luthers als auf der des Mittelalters steht. Jedenfalls meint Goldbach feststellen zu können, „daß ihn von den bedeutenderen seiner Zeitgenossen, die mit einer theologischen Lehrmeinung hervortraten, kaum jemand in so geringem Maße beeindruckt hat wie Thomas Müntzer“ (124).

Thomas Müntzer verliert damit bei Goldbach die zentrale Bedeutung für die theologische Prägung des linken Flügels der Reformation. Dieser hat vielmehr zahlreiche ganz verschiedene Persönlichkeiten und Bewegungen hervorgebracht, die voneinander weniger abhängig waren, als man bisher angenommen hat. Statt Müntzer als Reformator der Linken zu feiern, sollte man die Vielfalt der geistigen Strömungen der Reformationszeit anerkennen, angesichts derer die überragende Bedeutung der Reformatoren Luther, Zwingli und Calvin mit recht herausgestrichen worden sei.

Heinold Fast

Peter Germershausen: Siedlungsentwicklung der preußischen Ämter Holland, Liebstadt und Mohrungen vom 13. bis zum 17. Jahrhundert (Wissenschaftl. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ost-Mitteleuropas Nr. 87). Marburg/Lahn 1969, 485 Seiten, DM 40,—.

Aus zwei Gründen ist das Buch für die Erforschung der Mennonitengeschichte wichtig. Zum ersten wurden am Ende der 1530er Jahre die ersten Täuferflüchtlinge in Altpreußen von Herzog Albrecht angesiedelt, wenn diese Niedersiedlung aus konfessionellen Gründen auch später einging. Zum zweiten werden uns die großen Bevölkerungsverluste durch die Kriege 1454—1521, die besonders um den Besitz Westpreußens gingen, an Hand von statistischem Material nachgewiesen. Die Bevölkerung wurde buchstäblich dezimiert. Es blieben ganze 13 Prozent übrig. So gab es im Gebiet dieser drei oberländischen Ämter meilenweite Wüstungen, die Raum boten für Neuansiedlungen, u. a. von Holländern.

Genauso verheerend waren die beiden Schwedenkriege (1626—1630 und 1655—1660). Am Ende des zweiten lagen beinahe $\frac{2}{3}$ der Bauernhöfe wüst. — Dieser östliche Teil der ehemaligen Ordenskomturei Elbing — in drei Hauptämter eingeteilt — gibt ein gutes Spiegelbild der Verhältnisse im Weichselmündungsgebiet, wo damals besonders in der Tiegenhöfer Ökonomie des Großen Werders und im Kleinen Marienburger Werder die mennonitischen Bauern mit Brot- und Heulieferungen, Schanzarbeiten, Pferde- und Viehablieferungen und mit den Brand-